

SMART PRINT SHOP ABFLUG IN EINE NEUE DIGITALE ÄRA

»Deutschland droht der digitale Absturz« las ich morgens im Wirtschaftsteil meiner Tageszeitung. Deutschland würde von Korea, den USA, in Einzelfällen sogar von Estland überholt und bedürfe dringend einer Digitalisierungsstrategie. Wenige Stunden später hatte sich diese Drohgebärde für mich verflüchtigt. Der Heidelberg-CEO Dr. Gerold Linzbach hatte gerade die Vision und Lösungen des Druckmaschinenherstellers erläutert.

Von KLAUS-PETER NICOLAY

Von »Absturz« oder »überholt werden« konnte ich da nichts erkennen. Aber was in der reißerischen Headline der »Frankfurter Allgemeinen« vom 18. Februar gemeint war, galt ja auch gar nicht der deutschen Industrie, die sich auf den Weg der produktionsbezogenen Industrie 4.0 aufgemacht hat – genau so, wie es Heidelberg antizipiert hat. Die Kritik des »Jahresgutachtens der Expertenkommission Forschung und Innovation« prangerte vor allem die lahrende Digitalisierung in öffentlicher Verwaltung, dem Gesundheitswesen und der Bildung in Deutschland an. Interessanterweise ergeben sich gerade deshalb aber Parallelen. Die Verwaltungen oder Behörden einerseits und die Administration in den Druckereien andererseits sind die letzten Blockaden vor dem Schritt einer umfassenden Integration.

Eigentlich eine überraschende Erkenntnis, waren es doch die sogenannten Management-Informationssysteme (MIS), die diesen Weg in der grafischen Industrie hätten ebnen können. Na gut, sie waren es vielleicht auch, aber offenbar nicht kompromisslos genug. Ein MIS war vor zehn Jahren noch ein kompliziertes Verwaltungs-Tool und der Workflow ein eher manueller Prozess, der sich auf Inseln der Produktionskette wie etwa die Vorstufe konzentrierte. Von JDF, Druck und Weiterverarbeitung war zwar die Rede, doch zu spüren

war von einem durchgängigen Prozess in der Praxis nur wenig. Und wenn, hat es viel Schweiß gekostet und viele Anwender an den Rand des Wahnsinns getrieben.

Autonome Produktion?

Wenn bei Heidelberg heute von einer weitgehend autonomen Produktion die Rede ist, kann das allerdings nur ein Blick in die Zukunft sein. Heute arbeite an einer Druckmaschine – gleich welcher Länge – ein Drucker und ein Helfer, erläuterte Stephan Plenz, Vorstand Equipment von Heidelberg. Je nach Länge vielleicht auch zwei Helfer unter anderem für die Papierversorgung. Doch gibt es längst auch Logistik-Systeme für den Papiertransport und Roboter, die Fertigungslinien entladen. Technisch ist das machbar (und auch bei Heidelberg zu haben). Da kommt also noch



»Wir sind auf einer Reise«, sagte Heidelberg-Chef Dr. Gerold Linzbach. »Wo die Final Destination ist, und ob wir sie je erreichen, können wir nicht wissen.«

was und daran wird in Wiesloch gearbeitet – das steht außer Frage.

So sagte Gerold Linzbach unmissverständlich: »Angestrebt wird eine Maschine, an der jemand arbeitet, der nicht drei Jahre, sondern sechs bis zwölf Wochen ausgebildet wurde.« Und das ist ernst gemeint.

Dazu passt ja auch, dass Heidelberg dem Drucker mit einer neuen Maschinensteuerung am Leitstand unter die Arme greift und ihm vorgibt, in welcher Reihenfolge er welche Arbeitsschritte auszuführen hat, wenn er effizient und wirtschaftlich arbeiten will. Und das muss er, um zukunftsfähig zu bleiben.

»Automation ist der Schlüssel, um wettbewerbsfähig zu bleiben«, sagte Stephan Plenz, während er von Anwendungen im industriellen Umfeld und einer digitalisierten Wertschöpfungskette in einem vollends integrierten Drucksaal schwärmte. Und Gerold Linzbach versprach: »Wir werden unsere Branche in eine neue digitale Ära führen und unterstützen unsere Kunden aktiv bei der Transformation in die digitalisierte Zukunft.«

Industriell drucken

Unter dieser Prämisse ist das, was Heidelberg jetzt angekündigt und vorgestellt hat, weit mehr als nur der vage Blick in die Zukunft des Drucks. Natürlich gibt es auch neue Maschinen wie die Primefire 106, die Heidelberg und Fujifilm in weniger als zwei Jahren entwickelt haben, doch die Perspektive, die Heidelberg

für die grafische Branche weist, erscheint viel wichtiger.

Die Integration aller Prozesse in den Druckereien steht im Mittelpunkt. Da geht es nicht mehr um eine technisch mögliche Maschinengeschwindigkeit, sondern um die Effektivität der Maschinen über alles gerechnet (OEE oder Overall Equipment Effectiveness) und darum, dass der Break-even nicht für einzelne Systeme das Maß der Dinge ist, sondern die Performance der gesamten Wertschöpfungskette, wie es Stephan Plenz auf den Punkt brachte. Dazu passen ohne Zweifel die B1-Digitaldruckmaschinen, aber auch die weiterentwickelte Speedmaster-Reihe (wir stellen die Neuheiten noch in separaten Beiträgen vor).

In wenigen Worten bedeuten die Ankündigungen von Heidelberg: Mit der Automatisierung und Integration der gesamten Wertschöpfungskette soll die Wettbewerbsfähigkeit von Druckereien erhöht werden. Software ermöglicht den durchgehenden Datenfluss von der Auftragsannahme über die Maschinen bis zur Abwicklung der Aufträge. Mit neuen Steuerungen für die Offsetmaschinen wandern immer mehr Arbeitsschritte zum automatischen Betreiben des Drucksaals in die Drucksysteme – der autonome Drucksaal wird immer greifbarer, Produktivität und Rentabilität steigen.

Das ist der Start in eine neue digitalisierte Zukunft, kein Absturz.

» www.heidelberg.com

